Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 8 (2001)
Heft: 82

Rubrik: Flaschenpost

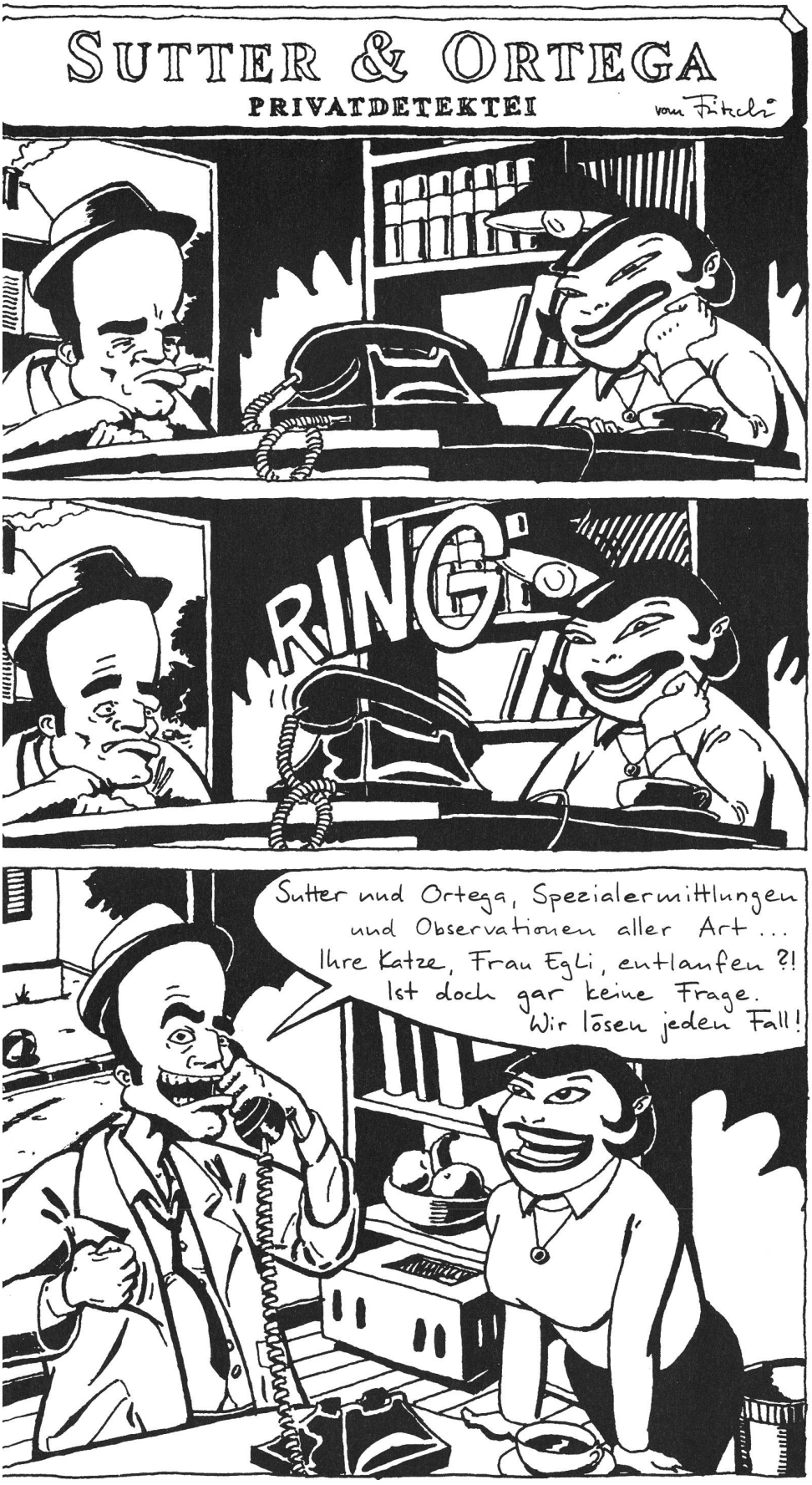
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



:SAITENLINIE

Der Kunstbetrieb entwickelt sich gemäss Aussage von **Roman Signer** in der ‹WoZ› zu einem «bordellähnlichen Bereitschaftsdienst». Was Stadtammann **Heinz Christen** derart gefiel, dass er den Begriff anlässlich der Kulturpreisverleihung in seine Rede einbaute. Noch Schöneres über den Kunstbetrieb hatte **David Signer** im ‹Tagi-Magi› zu vermelden. Darin beschreibt er den fatalen Zusammenhang von Inzest, Szene, Kunst und Werbung. Und zitiert einen **Werber aus der Ostschweiz,** der «nicht mehr mit Grafikern aus Zürich arbeitet, weil die ihr Handwerk nicht mehr beherrschen. Einer z. B. sollte eine **Süssmostetikette** gestalten. Das empfindet er sowieso als Zumutung. Also schludert er irgendwas hin. Meist holen sie irgendwas aus dem Internet und verfremden es ein bisschen. Nachher sage ich ihm: Interessant, bloss sieht man nicht, dass es um Süssmost geht. Er blickt mich mitleidig an, als ob ich eben mal aus dem 15. Jahrhundert hereingekommen wäre.» ■

KünstlerInnen entwickeln sich in Richtung Werbung, Werbegrafiker verstehen sich als Künstler. Signer: «Früher war **Schweizer Gestaltung** bekannt dafür, dass sie Ästhetik und Funktion verband. Heute gilt solche Bodenhaftung als bünzlihaft. Vielleicht ist das eine Befreiung. Vielleicht auch einfach Verlust an Realitätsbezug und Hochstapelei. Vielleicht besteht genau in dieser Betonung von Szene, Trend, Subkultur und Wir-Gefühl die **neue Provinzialität.** Wenn es so selbstgefällig weitergeht, endet die Zürcher In-Szene mit all ihren Insidern noch als eine **Art Appenzell,** mit Bauernmalerei und Trachtenfest, und wird vor lauter Selbstdarstellung zur Karikatur ihrer selbst. Bis ein Outsider wie Roman Signer (nicht mit mir verwandt) kommt und den ganzen Brei von Inzucht in die Luft sprengt.» ■

Auch wir haben die Nase zuweilen gestrichen voll von all dieser selbsternannten Szenekunst. Nichts gegen ‹Ostschweizer Kunstschaffen 2000› – aber deren Titel **Q-Nst** lässt erahnen, wie schwer es auch Ostschweizer VertreterInnen der bildenden Zunft fällt, Inhalte zu transportieren. **Hypermental!** (derzeit der hippste Ausdruck, um an Vernissagen aufzuschneiden). Umso gespannter darf man auf die ab Februar in diesem Heft erscheinende Seite der **Gsmba Ostschweiz** sein, worin ausgewählte Mitglieder jeweils eine künstlerische Reflektion aufs Titelthema machen werden. Seit kurzem nennt sich die Gsmba **Visarte.** Auch KünstlerInnen haben ein Recht auf eine Krankenversicherung. ■

Ansonsten alles beim Alten geblieben ist. Fast alles. Zu empfehlen gäbe es noch den Essay **Lost Paradise,** den **Dorothea Strauss,** abtretende künstlerische Leiterin der Kunsthalle St.Gallen, im ‹Tagblatt› veröffentlicht hat. Und einen Trost aus dem Munde eines anderen abtretenden Zeitgenossen: «In einer wirklich schönen Stadt lässt es sich auf die Dauer nicht leben – sie treibt einem alle Sehnsüchte aus», zitierte Bauvorstand **Erich Ziltener** anlässlich eines Medientreffens Elias Canetti. Davon kann auch Kolumnist **Charles Pfahlbauer jr.** seine Liedchen pfeifen (Seite 77). Sumpf bleibt eben Sumpf. ■

TeleOstschweiz

täglich
ab 18 Uhr
stündlich

Infokanal der Cablecom
Kanal 10, Frequenz 210.6